

22. Sonntag nach Trinitatis 2018

Predigt über Matthäus 18,23-35

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen!

Predigttext:

„Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig. Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen. Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.

Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.

Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast; hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.

So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergebt, ein jeder seinem Bruder.“

Liebe Gemeinde!

Hast du Schulden bei der Bank oder einem Mitmenschen? Manchmal kommt man nicht darum herum, Schulden zu machen. Wer baut oder modernisiert, nimmt einen Kredit auf. Geschäfte und Versandhäuser locken Kunden zum Kauf auf Raten. Es wird dadurch immer leichter, über seine Verhältnisse zu leben. Selbst wenn du aktuell keinen Kredit laufen hast, hast du wie jeder andere Deutsche, vom Säugling bis zum Rentner mit Stand vom 1. Oktober des Jahres rund 23.300 Euro Schulden! Zwar ist die Neuverschuldung in unserem Land rückläufig, aber das ändert nichts daran, dass 23.300 Euro immer noch eine Menge Geld ist. Fragt mich nicht, wie ich meine „Schulden“ zurückzahlen sollte, wenn mich der Staat in die Pflicht nehmen würde.

Ich weiß nicht, wie es ihnen geht, aber ich kann mich recht gut in die Lage des Knechts versetzen, der seine Schulden sofort zurückzahlen soll. Und wir sind alle ausnahmslos in doppelter Weise Schuldner, selbst wenn wir weder einen Kredit laufen noch Probleme damit

hätten, wenn uns der Staat zur Zahlung verpflichten würde. Wir gleichen nämlich dem Schalksknecht viel mehr, als wir ahnen. Jesu Gleichnis handelt genau genommen von Schuld und Sühne.

Der Herr zeigt uns unsere doppelte Schuld, nämlich

- 1. Unsere Schuld gegenüber Gott**
- 2. Unsere Schuld gegenüber dem Mitmenschen**

1. Jesus zeigt uns unsere Schuld gegenüber Gott

Wir sprachen gerade über unsere Schulden im Staat. Für den Einen mögen 23.300 Euro eine überschaubare Größe sein. Allerdings klingt es bei einer vierköpfigen Familie schon drastischer:

93.000 Euro wären wohl für die meisten unter uns ein Problem. Wenn man einmal anfängt, im größeren Maße Schulden aufzunehmen, kommt man meist allein nicht mehr heraus. Nicht umsonst redet man von der Schuldenfalle. Um nicht schlechter als der Nachbar, Klassenkamerad oder Kollege dazustehen, wird vieles auf Pump gekauft: das Handy, das Auto, die Wohnungseinrichtung oder Unterhaltungselektronik. Irgendwann kann man seine Schulden gar nicht mehr überschauen. Schlimmstenfalls übersteigt die Summe der monatlichen Raten das Einkommen weit.

Ganz ähnlich verhielt es sich wohl mit dem Knecht des Königs in Jesu Gleichnis. Es spielt keine Rolle, wie er zu so viel Schulden gekommen ist. Aber die Höhe ist beträchtlich: 10.000 Zentner Silber. Wir mögen alle etwas Silber zu Hause haben – in Form von Besteck oder Schmuck, aber wie viel sind 10.000 Zentner Silber? Runtergebrochen auf den Verdienst eines typischen Tagelöhners zur Zeit Jesu, bedeuteten 10.000 Zentner Silber: 60 Mill. Tage Arbeit. Lasst es mich noch deutlicher zeigen: Geht man davon aus, dass ein Mensch 60 Jahre als Tagelöhner wirklich arbeiten würde, so wäre die Schuld nach rund 2.740 Generationen abbezahlt.

Die Schuldenlast ist also unbeschreiblich hoch! Und Jesus wählt in seinem Gleichnis ganz bewusst diese Größe! An ihr beschreibt er die Schuld jedes einzelnen Menschen gegenüber Gott! Jeder unter uns – ohne Ausnahme! – gleicht dem Schuldner! Du und ich – wir alle – stehen bei Gott in höheren Schulden, als wir oft wahrhaben wollen.

ABER: es geht uns wie vielen Menschen in unserem Land im Umgang mit Geld und Ratenkauf. Sie haben sich daran gewöhnt auf Pump zu leben. Und wir haben uns möglicherweise daran gewöhnt, als Sünder zu leben. Die wahre Größe unserer Schuld ist uns dabei oft unbewusst. Wir denken gar nicht ernsthaft darüber nach. Wir begnügen uns mit der Aussage, dass wir Sünder sind. Wir wissen darum und gehen möglicherweise leichtfertig darüber hinweg – zur Tagesordnung über. Es geht uns wie dem Schalksknecht, der über seine Verhältnisse lebte, ohne darüber nachzudenken. Ernst wurde es ihm erst, als der König die Rückzahlung einforderte.

Eines Tages wird Gott auch zu uns – zu dir und zu mir sprechen: „*Zahle, was du schuldig bist!*“. Doch wenn es soweit ist, wird es für uns zum Handeln zu spät sein. Denn an dem Tag der Abrechnung, hilft dir nur einer aus der Schuld-Falle: Jesus Christus. Der hat die

Schuldenkonten aller Menschen auf Null gesetzt, als sein Blut am Stamm des Kreuzes hinabließ und als er schließlich sprach: „*Es ist vollbracht!*“ Jesus möchte so gerne auch deine Schulden alle wegnehmen. Darum möchte er dir heute und immer wieder in deinem Leben mit der vollen Härte seines Gesetzes die Augen für die Größe deiner Schuld bei Gott öffnen. Wenn er uns diesen glasklaren Spiegel vor Augen hält und wir erkennen müssen, dass wir tatsächlich große Sünder sind, geht es uns wie dem Knecht, zu dem der König sprach: „*Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen.*“ [Vers 25] Wenn wir das bedenken, wird uns wohl allen vollständig bewusst, dass wir überhaupt nichts als Wiedergutmachung oder Gegenwert für unsere Schuld leisten können, womit Gott sich zufriedengeben würde. Der Verkauf von Frau und Kindern hätte die Summe an Schulden nicht getilgt. Es war nur die Strafe des Königs für den Schuldner. Wenn Gott uns für unsere Übertretungen straft, dann begleicht das unsere Schuld ebenso wenig. Es ist keine wirkliche Sühne, sondern nur Strafe. Und diese verdienen wir alle – Tag für Tag.

Doch nun zeigt uns Jesus in seinem Gleichnis nicht allein unsere Schuld und Gottes Recht, uns zu strafen, sondern auch Gottes riesige Gnade! So wie der König sich über die Schuld und üble Lage des Knechts erbarmte, nimmt sich Gott deiner Sünden und deren Folgen an. Gott spricht dich frei von allen Sünden und erlässt dir die verdiente Strafe! Wenn du wissen willst, was du für jeden noch so kleinen Gedanken verdienst, der gegen Gottes Willen verstößt, dann sieh aufs Kreuz und höre die Worte des Sohnes Gottes: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ [Matthäus 27,46] Ewig von Gott verlassen zu sein, ist die endgültige Strafe, die wir verdient haben mit einem einzigen, scheinbar noch so kleinen Gesetzesbruch. Genau davor will dich Gott aus lauter Liebe und Gnade bewahren. Schuld und Sühne gehören zusammen. Unsere Schuld musste gesühnt werden und wurde – Gott sei Lob und Dank! – durch seinen Sohn gesühnt. Bleibt noch zu reden über

2. Unsere Schuld gegenüber dem Mitmenschen

In Jesu Gleichnis wird auch dieses Thema angesprochen. Ein Mitknecht schuldete dem Schalksknecht Geld. Gerade war der Schalksknecht wunderbar beschenkt worden: Er war frei von seinen Schulden und der verdienten Strafe. Schulden, die er niemals hätte begleichen können, waren komplett weg. Man sollte denken, dass er vor Freude „Bäume ausreißen könnte“ oder „die ganze Welt umarmen“. Seine Nachkommen müssten heute noch arbeiten und deren Nachkommen bis ins Jahr

162.370 nach Christus! Wir sollten meinen, er wäre nun der glücklichste Mensch auf der ganzen Erde. Doch was Jesus erzählt, passt nicht zu unserer Vermutung: Der Beschenkte fordert von seinem Mitknecht die gesamte Summe von gerade einmal 100 Silbergroschen ein.

Der Betrag war überschaubar. Er entsprach in etwa dem Lohn von 100 Tagen Arbeit. Es wäre eine logische Folge gewesen, wenn er ihm den Betrag erlassen hätte, nachdem er gerade so reich beschenkt wurde. Doch stattdessen „...*packte und würgte er ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist!*“ [Vers 28]

Diese Härte ist kaum zu fassen. Seine eigene Lage hatte er offenbar ganz schnell vergessen. Ohne davon zu wissen, erinnert der Mitknecht ihn aber daran, indem er fast dieselben Worte spricht, die der Schalksknecht in ähnlicher Lage vor wenigen Augenblicken zum König gesagt hatte: „*Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen.*“ [Vers 29b] Spätestens jetzt sollte der Schalksknecht doch Mitleid mit seinem Schuldner haben. Doch er verweigert ihm die Gnade, die er gerade selbst erfleht und gewährt bekommen hatte.

Bevor wir uns jetzt über dieses lieblose Verhalten des Schalksknechts aufregen, wollen wir uns daran erinnern, wen der Herr mit ihm im Gleichnis abbildet! Jesus redet von dir und mir! Wir alle sind nicht nur Schuldner gegenüber Gott, sondern auch gegenüber unserem Mitmenschen. Jeder unter uns ist von Gott reich beschenkt, indem dieser ihm alle Schuld und Strafe vergeben hat. Und doch fällt es wohl jedem unter uns wahnsinnig schwer, dem zu vergeben, der an uns schuldig geworden ist. Wie der Schalksknecht gehen wir vielleicht mit demjenigen hart ins Gericht, der uns enttäuscht oder beleidigt hat oder auf andere Weise Schuld uns gegenüber auf sich geladen hat. Mag sein, dass wir dem anderen ein oder zweimal vergeben können. Doch, wenn er immer wieder an uns schuldig wird, stößt unsere Vergebungsbereitschaft an ihre Grenzen.

Genau dieses zutiefst menschliche Verhalten, das dem alten Adamsherzen entspringt, war der Anlass für Jesus, dieses Gleichnis überhaupt zu erzählen. Petrus hatte gefragt, wie oft er denn demjenigen vergeben muss, der an ihm schuldig geworden war. Er dachte, dass sieben Mal schon mächtig viel ist. Und wir können ihn da wohl gut verstehen. Doch Jesus zeigt mit seiner Antwort und dem Gleichnis, dass Gottes Vergebungsbereitschaft unendlich ist und wir darum aus tiefer Dankbarkeit auch immer zur Vergebung und Versöhnung bereit sein sollten. Wem bisher während dieser Predigt keine eigene Sünde eingefallen ist, der wird wohl spätestens jetzt seine Schuld im Spiegel erkennen. Auch wenn wir das alles wissen und zu beherzigen meinen, haben wir mit der Umsetzung doch erhebliche Probleme und schaffen es nicht, so barmherzig zu sein, wie Gott zu Recht erwartet. Nicht umsonst lehrte Jesus seine Jünger im Vaterunser die fünfte Bitte, die auch wir noch täglich beten: „*Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*“

Weder in dieser Bitte noch im Gleichnis ist damit jedoch gemeint, dass Gottes Vergebung von unserer Bereitschaft, untereinander zu vergeben abhängt. Nein, es bleibt dabei: Gott vergibt uns allein aus seiner Gnade um Jesu willen. Er möchte uns dadurch dazu bewegen, künftig auch leichter dem seine Sünden zu vergeben, der an uns schuldig geworden ist. Lasst uns ihm die Hand reichen und gegebenenfalls sogar den ersten Schritt auf ihn zugehen und nicht warten, bis der andere kommt und um Vergebung bittet. Gott hat auch nicht gewartet, bis wir zu ihm kommen und ihn um Vergebung bitten, sondern hat alle deine Sünden bereits vor rund 2.000 Jahren auf seinen Sohn geladen und ihn die Strafe deiner Sünden bezahlen lassen. Gibt es einen größeren Grund, Gott zu danken? Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.